

Artemis Augenkliniken und MVZ

# Wanderer zwischen den Welten

Dr. Kaweh Schayan-Araghi hat gemeinsam mit einem Partner in einer Dillenburger Praxis mit belegärztlicher Tätigkeit klein angefangen – und sich früh in der Berufspolitik engagiert. Heute ist die Artemis-Gruppe ein großes Unternehmen und er aus der augenärztlichen Berufspolitik nicht mehr wegzudenken. Dass er dafür jahrelang auf den „Tatort“ verzichten musste, nahm er hin.

Die Vorbehalte gegen große augenärztliche Zentren im Allgemeinen und gegen investorgestützte ambulante Unternehmen im Besonderen sind verbreitet. Das weiß Dr. Kaweh Schayan-Araghi. „Ihr nehmt die anderen Praxen vom Netz“, zitiert er seine Kritiker. „Ihr macht es jungen Kolleginnen und Kollegen unmöglich, sich niederzulassen. Dabei stimmt beides nicht. Vielleicht ist es für die Jungen in großen Städten schwieriger geworden. Aber sie können sich anderswo zehn Stellen aussuchen. Die Artemis-Gruppe hat in Hessen in der letzten Zeit 15 Praxen nachbesetzt, die sonst tatsächlich vom Netz gegangen wären – 15 von 300 augenärztlichen Praxen gleich fünf Prozent. Wir versorgen also in der Fläche und sorgen für eine Sicherstellung. Dabei bieten wir auch an, dass Kollegen sich selbstständig niederlassen. Wer dabei Unterstützung wünscht, bekommt sie in dem gewünschten Maß.“

☞ Artemis hat in der letzten Zeit 15 Praxen nachbesetzt, die sonst vom Netz gegangen wären.

Wer mit ihm spricht, merkt schnell: Schayan-Araghi ist ein höchst politischer Mensch. Dabei ist er zur Berufspolitik eher zufällig gekommen, wie er betont: Im Berufsverband der Augenärzte (BVA) wurde vor rund 20 Jahren jemand gesucht, der die operative

Augenheilkunde vertreten konnte. Also begleitete er einen Kollegen zu einem Treffen. Mittlerweile ist er langjähriges Vorstandsmitglied im BVA, im Bundesverband Deutscher Ophthalmo Chirurgen (BDOC), Aufsichtsratsmitglied bei OcuNet sowie Mitglied der Kommission Refraktive Chirurgie. „Berufspolitik ist extrem zeitaufwendig“, hat er schnell festgestellt. „Über Jahre haben wir uns im BVA-Vorstand jeden zweiten Sonntag von 21 bis 23 Uhr zur Telefonkonferenz verabredet.“ Also kein „Tatort“? „Nein. Und die Lernkurve ist am Anfang nicht gerade flach. Es dauert, bis man versteht, worum es geht. Aber sobald man mitgestalten kann, macht es Freude.“

Die Berufspolitik ist aber nur ein Aufgabenfeld. Vor allem ist Schayan-Araghi Vorsitzender der Geschäftsführung der Artemis-Zentren und Ärztlicher Direktor und Belegarzt für Augenheilkunde an den Dill-Kliniken Dillenburg und der Artemis Augenklinik Frankfurt/Main. Man könnte meinen, dass er bei all seinem Engagement häufig das Gefühl hat, zwischen allen Stühlen zu sitzen. Doch so empfindet er das offenbar nicht. Die Spannungen zwischen konservativen und operativen Kollegen, zwischen kleinen



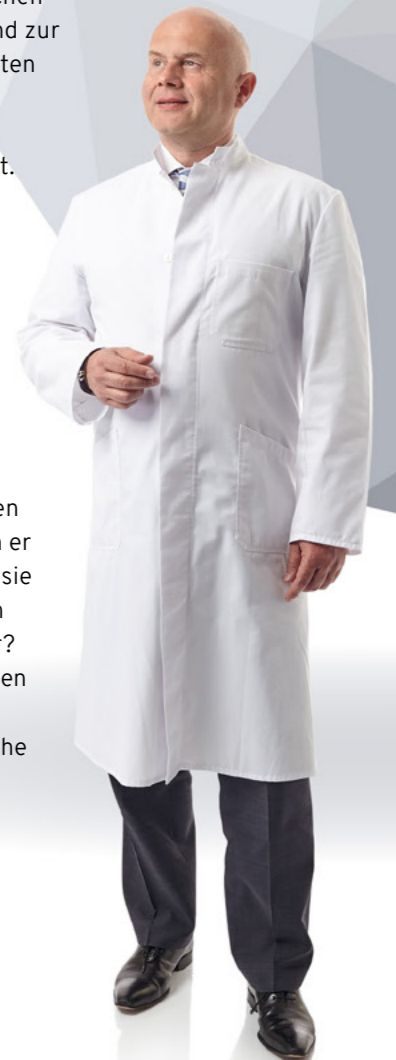
und großen Praxen kann er beispielsweise nicht nachvollziehen: „Mehr Selbstbewusstsein wäre angebracht. Wir Augenärzte haben alle volle Praxen, wir leisten gute Arbeit. Der Zugang zu augenärztlicher Spitzenmedizin ist in Deutschland unproblematisch. Und wir können fast allen Patienten helfen, unabhängig von deren Geldbeutel. Wer sich um gute Augenheilkunde bemüht und den Patienten gut behandelt, wird an jeder Stelle und in jeder Konstellation erfolgreich sein.“

Schayan-Araghi ist zudem davon überzeugt, dass es auch perspektivisch ganz verschiedene Organisationsformen geben wird: „Ein kommunikationsstarker Kollege in einer Einzelpraxis hat eine wunderbare Zukunft. Denn es gibt Patienten, die lieber dorthin gehen. Und heute hat man auch mehr Optionen als früher, um seine Nische zu finden.“

Er selbst zieht allerdings große Strukturen vor, auch wenn das nicht geplant gewesen sei. „Augenarzt bin ich geworden, weil mich das Auge fasziniert hat. Und weil ich dachte, zum kleinen Auge müsse man nicht so viel lernen wie in anderen medizinischen Fachgebieten.“ Ein Irrtum angesichts der rasanten fachlichen Entwicklung in der Augenheilkunde, wie er einräumt. Und so entstanden aus der Dillenburger Praxis mit Engagement in einer kleinen Belegabteilung die Artemis-Zentren. Operative Standorte und Praxen finden sich heute in 23 Städten, darunter Frankfurt/Main, Wiesbaden, Wetzlar, Marburg, Limburg und Dillenburg. Rund 600 Mitarbeiter, darunter über 60 Ärzte, versorgen die augenärztlichen Patienten. Die meisten kommen wegen einer Katarakt-Operation und zur Behandlung bei Makuladegeneration. In den Artemis-Zentren arbeiten aber auch Spezialisten für viele andere Krankheitsbilder.

In vielen der Zentren werden angehende Augenärzte weitergebildet. In Dillenburg, wo Artemis auch auf dem Gelände der Lahn-Dill-Kliniken angesiedelt ist, verfügt das Unternehmen sogar über die Ermächtigung für die gesamte Weiterbildungszeit. Die Kooperation mit Krankenhäusern bietet viele Vorteile, findet Schayan-Araghi: „Wir können so Patienten versorgen, die zu krank sind, um sie ambulant zu operieren. Außerdem werben wir durch zufriedene Patienten für das Krankenhaus. Sie denken dann: Ach, für die Gallenblasen-OP könnte ich auch hierherkommen.“

Große Zentrumsstrukturen bieten nach Ansicht von Schayan-Araghi den Vorteil, dem Nachwuchs viele Angebote machen zu können, gerade wenn er angestellt arbeiten will. Und Investitionen fallen leichter: „Pro Praxis sind sie bei uns in den letzten zehn Jahren auf das Doppelte gestiegen.“ Wo liegen die Herausforderungen für Augenärzte wie augenärztliche Berufspolitiker? „Unter anderem darin, dass wir das gewachsene Vertrauen in die geschaffenen Strukturen auf die nächste Generation übertragen bekommen“, lautet die Antwort. „Schließlich ist es uns Augenärzten gelungen, durch kontinuierliche Arbeit respektiert und als faire Vertragspartner anerkannt zu werden.“



ARTEMIS  
Zentren

www.artemiskliniken.de